Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 25 (1921)

Nachruf: Professor Dr. Gustav Tobler
Autor: M.v.K.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit eigenen Augen gesehen hat, der erfährt es aus diesen paar Seiten: hier ist mehr als eine Schule, eine Arbeitsgemeinschaft, die wahre Menschlichkeit zur Grundlage hat, im Werden. Mögen diese Schriften, die äußerlich hübsch ausgestattet und alle drei fesselnd geschrieben sind, dem Versuch des mutigen Schweizers viele Freunde gewinnen, solche, die bei ihm Antwort auf Lebensfragen suchen, und solche, die ihm helfen wollen und können, sein Unternehmen wirtschaftlich auf sichern Boden zu stellen. Th. Greyerz, Frauenfeld.

Otto Berger. Gefaßte Quellen. Ein Aufsatzbuch. Aarau, H. R. Sauerländer & Co.

J. Huber und **E. Trösch.** Unserer Buben Erlebnisse. Ein fröhliches Aufsatzbuch. Olten, W. Troesch.

Seit die beiden Hamburger Lehrer Jensen und Lamszus gegen die alte Aufsatzpraxis Sturm gelaufen und unsern Schulaufsatz einen „verkappten Schundliteraten" gescholten haben, ist in den Bestrebungen, den Schüler schon der Volksschule zum „eigenen Stil" zu führen, vieles besser geworden. Der „freie Aufsatz" bricht sich überall Bahn, und zwar vorzüglich bei Lehrern, denen die sprachliche Fertigkeit nicht alleiniges Ziel des Aufsatzunterrichtes ist, sondern ein hervorragendes Mittel, jenen Kontakt mit der Schülerseele herzustellen, der als gegenseitiges Vertrauen und Verständnis nun einmal die unerläßliche Vorbedingung eines bildenden und erziehenden Unterrichts ist.

Eine erfreuliche Erscheinung auf dem Gebiete dieser Aufsatz-, zugleich Schulreform bilden die obgenannten Aufsatzsammlungen, die wie wenige geeignet sind, Zagende zu ermuntern, Unentschlossene zu überzeugen. Im Prinzip des methodischen Vorgehens unterscheiden sie sich kaum. Alle drei Verfasser gehen darauf aus, der ungehemmten Produktion von Aufsatzstoff Tür und Tor zu öffnen, indem sie den Schüler veranlassen, sich an Hand von Tage- und Notizbüchern zur genauen Sachkenntnis und treuen Beobachtung zu erziehen. Ist einmal die Stofffülle da, dann setzt die Korrektur und Hilfe des Lehrers ein, bis das Ziel, sich nicht nur überhaupt sprachlich ausdrücken zu können, sondern die richtigste, kürzeste, treffendste Form zu finden, die künstlerische Beschränkung auf das Wesentliche zu erlangen, erreicht ist. So wird die Sprache für jeden Einzelnen endlich zu einem Mittel, das Innenleben, die Individualität zu entfalten, zu einer Ausdrucksmöglichkeit der Persönlichkeit. Auch die Phantasie, die nun auf den Boden der Erfahrung gestellt ist, wird diesen subjektiven Stempel tragen.

Während Berger vor allem Aufsätze der obern Sekundarschule sammelte, lernen wir bei Huber und Trösch mehr die untere Stufe kennen, dazu ließen die letztern zur Ergänzung des sprachlichen Ausdrucks der Erlebnisse die zeichnerische Darstellung zu, was ihr Buch nicht wenig belebt. Auch für den, den kein berufliches Interesse zu unserer Jugend führt, bilden diese Literaturprodukte eine erquickende, Kinderglück und -leid vor Augen zaubernde Lektüre.

Dr. Alfred Ineichen, Luzern.

† Professor Dr. Gustav Tobler.

In Professor Tobler haben die Hochschule Bern einen vorzüglichen Lehrer, die schweizerische historische Wissenschaft einen ebenso gewissenhaften als arbeitsfreudigen Pfleger verloren.

Tobler ist ein Sohn des Landes Appenzell, wo sein älterer Bruder, dem die Hochschule Zürich 1914 wegen seiner Verdienste für die Sammlung auf dem Gebiet der Volkspoesie den Ehrentitel des Doktors verlieh, noch heute rüstig lebt. Aber auch der jüngere Bruder hat in seinem lebhaft anregenden Wesen seine Heimat niemals verleugnet.

Der Student kam nach Zürich, um hier für die Wissenschaft, der seine Neigung zugewendet war, seine Kenntnisse zu befestigen, und im Jahr 1879 schloß er mit dem schönsten Erfolg seine Arbeit ab. Durch die Beweise seiner Prüfung auf das beste empfohlen, folgte er alsbald dem Ruf nach Bern, als Lehrer der Geschichte am dortigen Gymnasium, wo er sich sogleich ausgezeichnet bewährte. Er verstand es, ältere Kollegen als Freunde zu gewinnen, die Schüler in der erwünschtesten Weise zu fesseln. Dann aber stieg er im Jahr 1896 an die Hochschule Bern empor, als das Fach der Schweizergeschichte erledigt worden war. Seine vorzügliche Begabung als Lehrer erwies sich hier von neuem. Zahlreiche Schüler denken mit Liebe an seine Wirksamkeit zurück, und eine ansehnliche Reihe namhafter Dissertationen sind das Zeugnis seiner treuen Anleitung. Nahezu ein Vierteljahrhundert hindurch hat Tobler so angestrengt gearbeitet, und erst unter dem Zwang schweren körperlichen Leidens legte er sein Amt nieder; denn auch die trüben Erfahrungen der Kriegsjahre hatten den aufrichtig patriotisch denkenden Historiker tief erschüttert. An den schönen Gestaden des Thunersees, wo er stets seine Erholung gesucht und gefunden hatte, schloß er die Augen. Die eigenen Angehörigen und die Freunde mußten den Tod als eine Erlösung betrachten.

Toblers wissenschaftliche Arbeit ist von umfassender Art gewesen. Nachdem er in seiner Dissertation ein Thema aus der deutschen mittelalterlichen Geschichte vorgelegt hatte, wandte er sich, wie sich das von selbst ergab, mit wahrer Liebe der so reichen Geschichte des Platzes seiner ihm wert gewordenen neuen Heimat zu. Eine wahre Fülle von Arbeiten schenkte er verschiedenen in Bern erscheinenden Veröffentlichungen. Auf zwei derselben sei hier nachdrücklicher hingewiesen. Eine der wichtigsten mittelalterlichen Berner Geschichtsquellen hatte er in mustergültiger Weise neu herausgegeben; aber dann bot er 1891 in der großen Festschrift zur Erinnerung an die Gründung Berns eine ganz unübertreffliche Darstellung der ganzen durch Jahrhunderte sich erstreckenden Arbeit auf

Paul Donzé, Neuenburg-Florenz.

Sandria. Oelgemälde (1919).
Phot. Max Roth, Photohaus, Biel.
(Collection Ahles, Neuenburg).

dem Boden der Berner Geschichtschreibung. Nur nebenbei sei gesagt, daß er auch einmal Zürich eine erschöpfende ähnliche Studie schenkte, über die Leistungen Bodmers auf dem Boden der historischen Studien. Doch das zweite große geschichtliche Denkmal, das er Bern errichten wollte, fällt erst in die letzten Jahre, und zu seinem großen Schmerz hat er es nicht vollenden können; sein befreundeter Kollege, mit dem er im Jahre der Erinnerung an den Beginn der Schweizer Reformation an das Werk gegangen war, hat bezeugt, daß Tobler noch bis in die letzten Lebenstage seine Kräfte dieser Arbeit darbrachte. Das ist die Wiederholung einer schon vor längerer Zeit in Bern in anerkennenswerter Weise geleisteten Editionsarbeit, aber jetzt besser angeordnet und in weit größerer Vollständigkeit. Aus den archivalischen Grundlagen haben hier Tobler und sein Kollege von der theologischen Fakultät, Steck, die Zeugnisse für die Geschichte Berns im Jahrzehnt der Reformation herausgehoben und damit das Wachstum der so tiefgreifenden Aenderung dargelegt, die in der Disputation von 1528 ihre Vollendung fand.

† Professor Dr. Gustav Tobler.

Tobler hat an den Bestrebungen wissenschaftlicher Vereinigungen in Bern stets den lebhaftesten Anteil genommen; aber ebenso war er einer ähnlichen größern wissenschaftlichen Körperschaft eifrig zugetan, der Allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, der er bei ihren Jahresversammlungen mehrmals mit größtem Dank empfangene Proben seiner Beredsamkeit und Sachkunde in Vorträgen widmete. Allein außerdem diente er auch der Gesellschaft in Fragen, wo seine praktische Gewandtheit zutage trat.

Der literarisch geübte Publizist war in Bern auch noch auf einem andern Feld populär. Denn er verstand es vorzüglich, den Lesern von Tagesblättern neue wissenschaftliche Erscheinungen vorzuführen oder auch, wenn seine aufrichtige Gewissenhaftigkeit durch peinliche Erscheinungen sich verletzt fühlte, unerschrocken tüchtige Hiebe auszuteilen.

So lebte Tobler als glücklicher Gatte und Vater, zeigte aber auch über diesen engern Kreis hinaus stets in seiner warmen gemütsreichen Art seine von Herzen kommende Gesinnung. Noch wenige Monate vor dem Tode Toblers konnte ein Besucher, so tief ihn der Anblick des Schwerleidenden ergriff, daraus, daß seinen Arbeitsplatz die Bilder der Lehrer und Freunde umgaben, freudig erkennen, wie treu er sich mit denselben verbunden fühlte.

M. v. K.

† Oberrichter Dr. Karl Hasler.

Auf der Petersinsel im Bielersee hatte sich Oberrichter Dr. Karl Hasler aus Zürich in Begleitung seiner Gattin zu einem kurzen Kuraufenthalt eingefunden, um sich etwas zu erholen, und es schien, als ob ihm die Ruhe in der anmutigen Umgebung wirklich Erholung bringen wollte. Wohl hatte sich im Verlaufe des letzten Jahres ein beängstigendes Herzleiden infolge schwerer Gelenkrheumatismen eingestellt und ihn öfter als einmal an die drohende Gefahr gemahnt, in der sein Leben schwebte. Aber gerade jetzt fühlte er sich wohler als je. Da befiel ihn am Morgen des 8. August während eines kurzen Spaziergangs eine Herzschwäche. Er kehrte ins Hotel zurück, ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle; aber nach wenigen Minuten stand das Herz still, und er schloß, erst 48 Jahre alt, seine Augen für immer.

Ein wertvolles Leben, reich an pflichttreuer Arbeit im Dienste der Allgemeinheit, ein aufrechter Mann mit selbständigem Urteil, mit dem er, wahrheitsliebend, wie er war, nicht hinter dem Berge hielt, ein treuer Familienvater und aufrichtiger Freund hat von dieser Welt Abschied genommen, tief betrauert von allen, die ihn kannten und deshalb schätzten.

Seine Wiege stand im Hause des heute hochbetagten Zürcher alt Stadtrates Elias Hasler in der damaligen Ausgemeinde Enge, wo er 1873 geboren wurde. Mit schönem Erfolg durchlief er später das Zürcher Gymnasium und lag dann an den Hochschulen Zürich, Leipzig und Berlin dem Studium der Rechte ob. Frühzeitig schon verlor er — 1889 — seine Mutter. Der Vater vermählte sich dann, 1892, wieder mit der Witwe des um die Entwicklung der